

Aus Stadt und Land.

Das, 27. September.

Altweibersommer.

Mit dem geht's ebenso wie mit der Sauregurkenzeit, von der neulich ein gelehrter Mann nachgewiesen hat, daß sie mit lauren Furten gar nichts zu tun hat. Was haben alte Weiber mit dem Sommer zu tun? Der ist ja für sie längst vorbei und kommt auch nicht wieder, mögen die Sommerfäden noch so dicht die Luft durchziehen. Es sieht ja ganz häßlich aus und weißt wie ein langflatternder Schleier hinterdrein, wenn die weißen langen Fäden sich an Kleid und Hut legen, und da mag auch ein altes Gesicht sich wieder mit einem Hauch der Jugend verklären wie früher, wo man auch so gern irgend etwas in das Haar lockt, waren's Blumen waren's wallende Federn. Und wenn ein jugendliches Mädchen mit solchen weißen Fäden im Haar von draußen heimkehrt, da sieht es recht niedlich aus. Was fände denn einem jungen Gesicht nicht? Aber wenn die Fäden sich um ein altes Haupt legen, da vermehren sie nur die Fahl der anderen, die auch ohne sie immer vorhanden sind, und wehmütige Gedanken rufen sie hervor. Der Sommer ist vorbei, das sagen sie, trotz ihres Namens. Was sie noch dann und wann vorkäufeln, als ob noch einmal warme Sommertage kommen wollten, das ist doch alles Schein und Trug. Und die weißen Fäden im Haar reden auch eine deutliche Sprache. Das Beste vom Leben ist genossen. Was nun noch kommt, das nimmt man zwar auch noch froh und dankbar hin; aber es ist doch nicht mehr dasselbe, als das, da man noch jung war. Die innige Freude, die ein junges Herz erfüllt, das lauchende Glück, die Elastizität des Gemütes, die Begeisterungsfähigkeit, die Hoffnungsfreudigkeit, damit ist es doch zum größten Teil vorbei. Man ist eben alt geworden. Und doch liegt auch etwas wie Trost in dem Altweibersommer. Kleine Spinnen haben ihn gewebt, sich dran gefängt, und der leichte Hauch trägt sie wie ein Luftballon und hilft ihnen ihre Reise zu machen. Auch uns alle trägt ein Hauch, anscheinend zart und dünn, und doch so fest daß wir unser ganzes Leben dran hängen können. Das ist das Gottvertrauen, das nie zerbricht. Gerade wenn es Herbst wird und die beste Jugendkraft vorbei ist gerade dann ist es tröstlich, sich an diesen Fäden zu klammern der sich alle Tage erneut, bis das Reifeziel erreicht ist. — Wie die Sauregurkenzeit ist übrigens auch der Altweibersommer durch ein Mißverständnis entstanden. Er heißt eigentlich: Spätkrautensommer, und mit der Frau ist Maria gemeint, als deren Haar das Volk sinnig die Sommerfäden bezeichnet hat. Aus Frauen sind Weiber geworden und aus Fäden: alt, und so ist der Altweibersommer entstanden.

Achtung, Dacharbeit! In den Straßen der Stadt ein alltägliches, warnendes Hinweis darauf, daß man Achtung haben soll, von herabfallenden Nageletzen oder auch Dachwerkzeugen, das Dachdeckers, um nicht etwa getroffen und verletzt zu werden. In der Tat liegen auch unter einem in Reparatur befindlichen Dache alle möglichen Abfallstoffe zerstreut. Baupolizeilich und im Interesse der öffentlichen Sicherheit ist die Absperrung und der warnende Hinweis tadellos in Ordnung und von dem jeweiligen Dachdeckermeister streng innegehalten. Doch wie verhält sich das Publikum zu dieser Maßnahme? Man könnte fast glauben, daß diese Tafeln als ohnehin weiteres ins Stadtbild gehörig betrachtet werden, wie etwa ein Hydrant, Kandelaber oder eine Kellertreppe. Mit Leichtigkeit sieht man Kinder dort spielen, sieht man Erwachsene plaudern, sieht man selbst Mütter mit Kinderwagen dicht vorbeifahren, und daß sich oft der gesamte Verkehr achlos, sorglos da abwickelt, wo jeden Augenblick das Verhängnis über ihm lauert. Jeder Kommentar ist eigentlich überflüssig, der Krug geht ja immer nur solange zum Wasser bis er bricht, aber es ist Pflicht eines jeden Menschen, mit darauf zu achten, daß ein anderer nicht zu Schaden kommt, und an dieser Stelle kann dieser Pflicht wohl am besten genügt werden. Eingetretene Unglücksfälle heißen sich die Betroffenen selbst anschreiben und natürlich auch selbst dafür aufzukommen, denn

die Behörde als solche und die ausführende Firma genügen ihrer Pflicht dem Schutze des Publikums gegenüber in jeder Weise.

Wieder freizeite in Amtsdäumen. Auch die sächsische Staatsverwaltung geht allmählich zum Friedenszustand über. Neuerdings hat das Gesamtministerium die Wiederherstellung von fetthaltiger Seife in den Amtsdäumen der gesamten Staatsverwaltung bis zu einer Menge von 150 Gramm je Kopf und Jahr genehmigt. Handtücher dürfen in beschränktem Maße angeschafft werden, wenn die Neuanschaffung unbedingt erforderlich ist.

Aktoriau. Die Gemeindeverordneten-sitzung am 28. September nahm zunächst Kenntnis von einer Einladung des Fragebergvereins zu dessen Veranstaltung am 4. Oktober und entsand dessen Besuch um ausnahmsweisen Kartenkreuzen. Für Teilnahme eines Lehrers am Ausbildungskursus für den Arbeitsschulunterricht bewilligte man eine Unkostenhilfe. Von einem Ansuchen an den Wirtschaftsverband sächsischer Gemeinden wurde abgesehen. Die für die vom Rentenausschuß vorgeschlagene Erhöhung der Unterführungen an die Sozial- und Kleinrentner erforderlichen Mittel wurden bewilligt. Die Wohnkaltungsverträge wurden genehmigt. Im weiteren wurde dem Gemeinderat Ermächtigung erteilt, laufende Instandsetzungsarbeiten an Gebäuden und Straßen von sich aus vorzunehmen zu lassen. Den Vorschläge des Bürgermeisters auf Einführung elektrischer Straßenbeleuchtung stimmte das Kollegium zu; Kostenanschläge sollen eingefordert werden. Ein Antrag auf Herabsetzung des Wasserzinses wurde dem Betriebsausschuß überwiesen.

Deberan. Einen Schaufensterwettbewerb veranstaltet der hiesige Bürgerverein am kommenden Sonntag.

Penig. Der Verband der sächsischen Gewerbe- und Handwerkervereine. Der Verband der sächsischen Gewerbe- und Handwerkervereine, der in Meißen tagte, beschloß, seinen nächstjährigen Verbandstag in Penig abzuhalten. Genannter Verband vereinigt 128 sächsische Gewerbe- und Handwerkervereine mit 22000 Mitgliedern. Der diesjährige Verbandstag in Meißen war von mehreren Hundert Vertretern besucht.

Dresden. Diebstahl. In Vorstadt Frauenstieg ein Dieb mittags in ein Hochparterrefenster klettern und entwendete aus der Wohnung einen Herrenanzug, während die Wohnungsinhaber sich in der Küche aufhielten. Der Spitzbube verließ durch die Vordachtür die Wohnung, ohne daß er angehalten worden wäre, trotzdem ihm Hausbewohner begegneten.

Gerichtssaal.

Verurteilte Verurteilung. Vor dem Landgericht Rüdau wurde über eine Verurteilung des 1898 geborenen, wiederholt vorbestraften Kaufmann Ernst Schl. verhandelt, der bis zur Eröffnung des Konkurses in Röhmitz i. E. einen eigenen Handel mit Kaffee und Seife betrieb und jetzt als Reisender tätig ist und seinen Wohnsitz in Hartenstein hat. Er ist vom Amtsgericht Röhmitz wegen Betrugs zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Auf der Verurteilung wurde er zu einem Kaufmann L. kennengelernt und bei diesem für über 800 M. Kernseife und Seifenpulver bestellt und sich auf die Frage des Lieferanten als zahlungsfähig ausgegeben, wiewohl die Ware nur wenige Tage vor der Konkursöffnung bei ihm eintraf. L. hätte nicht geliefert, wenn er die wahre Sachlage gekannt hätte. Die Forderung wird jedenfalls ganz ausfallen. Das Gericht verurteilt die Verurteilung des Angeklagten und ließ es bei der Gefängnisstrafe von drei Wochen, die mit einer in anderer Sache verhängten Gefängnisstrafe von drei Wochen zu einer Gesamtstrafe von einem Monat Gefängnis zusammengezogen wurde.

Erfolgreiche Verurteilung. Der 1883 geborene Kraftwagenführer Paul Oskar Willy Ludwig R. in Rüdau ist vom Amtsgericht Rüdau wegen fahrlässiger Körperverletzung mit 40 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Unabwägigkeitsfalle sechs Tage Gefängnis zu treten haben, belegt worden. Der Verurteilte hat dagegen Verurteilung eingelegt und erzielte vor der Berufungskammer seine Freisprechung. R. fuhr am 20. Mai d. J. mit einem schwerbeladenen Lastkraftwagen in Rüdau unbemerkt einen Radfahrer an, dessen Rad an das hintere Rad des Kraftwagens stieß, wobei der Radfahrer an Kopf und

einem ganz verschiedenen Erfahrungsboden aus an. Wenn das Eigengebiert der Frau enger abgegrenzt ist als sein Mannes, so hat das seine natürliche Ursache in Art und Bestimmung ihres Körpers, der außerdem durchaus nicht alle dreißig Tage des Monats hindurch allen Anforderungen so gleichmäßig gegenübersteht, wie der des Mannes. In ihrem eigenen Gebiet pflegen die Frauen sehr richtig zu sehen und zu handeln. Durchaus nicht „unlogisch“, Ueberhaupt handelt es sich bei der ganzen Frage nicht um mehr oder minder, vielmehr um so geartet und anders geartet.

Die Frau steht dem Leben und der Erde näher. Sie bezieht alle Dinge auf sich und auf den Kreis, den sie angeht. Was bei den Bauwesen geschieht oder wie die Erde in 500 Jahren aussehen wird, ist ihr gleichgültig. Was in der Nähe geschieht, was mit ihren Kindern sein wird, das ist ihr wichtig. Und trifft sie tiefer als der Mann. Sie will von jedem Ding wissen, welchen Sinn es für sie selbst und ihren nahen Kreis haben kann. Ist ein solcher nicht greifbar deutlich, dann gibt sie auch nicht Rache oder Jahre ihres Lebens dahin, um ihn vielleicht doch zu ergründen. Sie will nicht einen Sinn, ein weit draußen liegendes Ziel erfüllen, sondern will „Leben“ erfüllen, Stunde um Stunde. Sie will sein. Der Mann ist heimtöfischer in Blut und Leben. Er will tun. Nicht so sehr sich erfüllen, als vielmehr eine Aufgabe erfüllen. Und ist deshalb unter den nahen Dingen des Daseins oft viel fremder.

Zwischen Mann und Weib bestehen Unterschiede der Art, nicht des Grades. Beide verkörpern mit gleicher Sicherheit und Abrundung jedes eine Seite des Lebens.

Bei einem Weib kann man auch nicht sagen, ob der Ausblick nach rechts oder links der richtige sei. Doch niemand hat diese Frage aufgeworfen. Sie sind eine Einheit.

So sind auch Mann und Weib nur Weibschwänge der ewigen Natur. Und erst beide gemeinsam sind die wahrhafte Einheit: Mensch.

Schüler gestreift und zu Boden geworfen wurde und an den linken Kopfsseite und am linken Auge blutige Verletzungen erlitt und den linken Goldfinger brach, der heute noch nicht wieder voll gebrauchsfähig ist.

Wegen Weisheits hatte sich vor dem Schwurgericht Amtstau die 18 Jahre alte Hausdöchter Gertrud Bernat aus Lauter zu verantworten. Sie soll der Wahrheit ungerade in einem Alimentationsprozeß vor dem Amtsgericht Schwarzenberg, den Verfehr während ihrer kritischen Zeit vom 9. Mai bis 7. September mit einem Bekannten des Kindesvaters unter Eid bestritten haben. Da der Zeuge sich in Widerspruch verwickelte, kam das Gericht zur Freisprechung. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte die Beurteilung der Angeklagten beantragt. Die B. wurde aus der Haft entlassen.

Kunst und Wissenschaft.

Röntgenstrahl? J. H. A. (Newport), 24. September. Dem Professor der Chemie an der Universität Liverpool Dr. Baly ist es gelungen, mit Hilfe ultraviolett Lichtes auf rein chemischen Wege Jodherauszustellen.

Nahrungsmittel aus Holz. An der Jubiläumstagung des Franklinitutes in Philadelphia nimmt der berühmte deutsche Chemiker Professor Dr. Fritz Haber, Direktor der Kaiser-Wilhelm-Akademie für physikalische Chemie teil, der während des Krieges bekanntlich in der Giftgasproduktion eine führende Rolle spielte. Professor Haber hielt im Franklinitut eine Rede, in der er ausführte, die Aufgabe der chemischen Wissenschaft müsse dahin gehen, die Nahrungsmittel zu vereinfachen. Er gab einige interessante Beispiele über die neuesten Erfindungen der Ernährungstechnik. Es werde in Zukunft möglich sein, nicht nur aus Früchten und Pflanzen menschliche Nahrung herzustellen, sondern auch aus Stengeln und Stämmen. Weiterhin sei es gelungen, sogar Holz in Nahrungsmittel umzuwandeln und für menschlichen Genuß brauchbar zu machen. Am Ende seines Vortrages trat Professor Haber für den internationalen Zusammenschluß aller Gelehrten ein, um eine vermehrte und verlässliche Warenproduktion durch Austausch und Zusammenarbeit zu erzielen.

Sport und Spiel.

Sportverein „Mermann“ (Ruhbau). Hierdurch sei nochmals auf die morgen stattfindenden ersten Verbandsspiele der zweiten Runde hingewiesen. In den Aufstellungen beider Mannschaften ist noch eine kleine Änderung eingetreten, und spielen beide nun wie folgt: 1. Mannschaft: Dreifacheider W., Dreifacheider V., Anselm, Wop, Gärtner, Krauswaid, Paul R., Paul E., Scheibner, Stoll, Landner. 2. Mannschaft: Dreifacheider W., Reich E., Reich W., Rötter, Gehler, Georg, Salzer R., Salzer J., Weislog, Gerlach, Winkler. Alles Nähere sie in der heutigen Nummer dieses Blattes.

Kirchennachrichten.

Gemeinschaftshaus (Dödauer Straße 1 b). Sonntag: 1/11 Uhr Sonntagschule. 2 Uhr Beteiligung an der Einweihung des Diakonissen- und Erholungsheim. 8 Uhr Abendversammlung. Dienstag: 8 Uhr Blaukreuzverein (Pred. Kraus-Herrnbud). Mittwoch: 7-9 Uhr Jugendbund. Donnerstag: 8 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde. Freitag: 8 Uhr Jugendbund f. j. g. Männer. Neupostliche Gemeinde Rue (Kapelle Schwebbera, Str. 74). Sonntag, 28. 9.: 9 Uhr born. Hauptgottesdienst, 11 Uhr Kinder- u. Gottesdienst; Abend 8 Uhr Gottesdienst. Mittwoch, abends 8 Uhr Evangelisationsgottesdienst. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. Katholische Kirche. 28. September: 8 Uhr Kommunionmesse mit Altarrede. 10 Hauptgottesdienst, abends 8 Segensandacht. Werktag 11. Messe früh 7, im Oktober mit Rosenkranz, 8. Oktober (Herzjesufreitag) früh 8, 15 hl. Messe, Herzjesultanei und fast. Segen.

Geschäftliches.

„Die Kunst laßt zu werden“ könnte man die allgemein übliche Art der Haarbpflege nennen. Das typische Waschen des Haars, die Meßmeterfrisur der Herren, das Einfetten mit Daarölen und Pomaden bedeutet ebenso „vornehmliche Haarbpflege“, dessen Folgeerscheinung die Glatze ist, wie die Anwendung stark alkoholhaltiger Rasierwasser. Diese Erkenntnis hat den Verbrauch des Javol gefördert, das sich, wie wissenschaftliche Versuche und langjährige Erfahrungen bezeugen, als mildes Anregungsmittel für den Haarboden und die Entwicklung der Haarteile bewährt hat.

Warum Männer Angst vor der Ehe haben.

„Warum fürchten sich heutzutage so viele Männer vor der Ehe?“ fragt Sarah Good in einem englischen Blatt, und sie hebt hervor, daß die Junggesellen von heute häufig aus ganz anderen Gründen nicht heiraten, als die erbitterten Frauenfelde von früher. „Fast jede Frau“, fährt sie fort, „kennt einige nette junge Männer zwischen 30 und 40 Jahren, die gute Tänzer sind, alle möglichen Gesellschaften besuchen und doch nicht die geringste Neigung zum Heiraten zeigen. Wohl gibt es auch eingelieferte Junggesellen, die aus Ueberzeugung die Ehe meiden, weil sie frei bleiben wollen, jede Veränderung fürchten und die Ehe hassen. Aber solche Junggesellen aus Notwendigkeit sind selten. Der moderne Junggeselle, des Mann, der eigentlich zur Ehe gemacht ist, läßt sich meistens durch falsche Anschauungen vom Heiraten abschrecken. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Glaube, daß die Frauen große Ansprüche machen und daß die Männer sehr reich sein müßten, um solchen Wesen ein luxuriöses Dasein zu gewähren. Sie geben aber dabei von irrigen Voraussetzungen aus. Ich hörte kürzlich in einem Babort einige Herren von einer Dame sprechen, die sie für eine vortreffliche Hausfrau und Gattin erklärten, wenn sie heiraten würde. Aber ein Junggeselle warf sofort ein, man müsse dazu sehr reich sein, denn die junge Dame ginge immer so gut angezogen, ich kenne das betreffende Mädchen ganz genau. Ich weiß, daß sie sich alle ihre Kleider selbst macht und ihre Eleganz für sehr wenig Geld erzielt, daß sie eine vorzügliche Köchin ist, die den barbaren Haushalt von Grund auf kennt. Die Männer aber sehen sie nur in ihren häßlichen Toiletten, wenn sie mit ihnen über allerlei Luxusdinge plaudern. Das Mädchen von heute ist besser angezogen als ihre Großmutter, interessiert sich für Sport, Kunst und alle möglichen Dinge. Deshalb erscheint sie dem unerfahrenen Junggesellen weniger hässlich und beschwerlicher. Tatsächlich aber ist sie dem Manne ein besserer Gegenstand als die Frau von früher, den ihr im Haushalten und Sparen tapfer zur Seite steht.“

Was die Frau interessiert.

Die Logik der Frau.

Man nennt die Frauen oft unlogisch, und mancher geläufige Schriftsteller kann sich kaum genug tun, ihre Launenhaftigkeit, ihre sprunghafte Urteilsmethode hervorzuheben und ihnen weite Weidlichkeit, zähe Denkfähigkeit abzusprechen. Besonders nettsche Autoren sind auf den Gedanken gekommen, das damit zu beweisen, daß die Frauen, nach einwandfreien Messungen, im Durchschnitt ein paar Gramm Gehirnmasse weniger haben als ihre Brüder der Schöpfung. Statistik ist ja bekanntlich die Wissenschaft, mit deren Hilfe man jede beliebige Behauptung beweisen kann. Warum nicht auch dieser? Deutlich steht das absolute Gewicht eines Frauenhirns dem eines männlichen um reichlich 100 Gramm nach. Javohl! Man kann aber die Statistik auch andersrum machen. Wenn man nicht das absolute Hirngewicht ansieht, sondern die Hirnmengung im Vergleich zur Körpergröße mißt, so ergibt sich auf einmal, da die Frauen im Durchschnitt etwas kleiner sind als die Männer, daß bei ihnen die Gehirnmenge im Verhältnis zur Körpergröße nicht nur der entsprechenden Verhältnisszahl beim Manne gleichkommt, sondern sie sogar noch um ein wenig überflügelt. Javohl!

Eine gewisse Klugheit, Lebhaftigkeit der Frauen pflegt nie angezweifelt zu werden. Die haben zu diese Männer aus eigener Erfahrung kennengelernt. Aber strenge Logik, objektives Denken? Die hat der liebe Gott nur der anderen Menschenhälfte in Nacht gegeben.

Was ist das eigentlich für ein vertracktes Ding: Logik? Es heißt: Dinge an ihrem Platz richtig sehen, und in ihre Umgebung richtig einordnen. Das kann im allgemeinen jeder Mensch ordentlich nur auf dem Gebiet, das ihm durch mannigfaltige Erfahrungen übersehbarer geworden ist. Da die Betätigungssphäre des Mannes von der der Frau immer verschieden war und sein wird, so werden beide natürlich manche Dinge abweichend beurteilen, denn sie schauen sie von